



DORTMUND



Dokumentation

Altengerechte Quartiere in der Stadt Dortmund

Workshop-Staffel 1 Workshop 3 am 8.9.2016

Handlungsfeld III Wohnquartiere der Zukunft: „Gemeinschaft im Alter neu erleben“

Workshop 1, Eigen- und Mitverantwortung in Nachbarschaftsmodellen fördern

Moderation Bernd Hellbusch, Stadt Gelsenkirchen

1. Nachbarschaft

Kommunikation im Viertel
Akzeptanz „Heterogenität“
Wir sind eine Nachbarschaft und wir sind unterschiedlich
Verlässliche Nachbarschaft

2. Was gibt es?

Ehrenamtliches Engagement und Nachwuchs
Technik für schwerhörige Menschen
Nachbarschaftsagenturen
ZWAR
Seniorenbüros
Studierende/Lernende
Behindertenpolitisches Netzwerk
Quartiershaus
Quartiersprojekte
Generationenübergreifende Arbeit
Lokale Politik

Gefördert von:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Projektpartner:





Aktiver Seniorenbeirat
Engagement von Lesben und Schwulen KCR (Kommunikationszentrum Ruhr e.V.),
LEBEDO (Lesbenberatungsstelle Dortmund)

3. Was braucht es

Vernetzung
In Planung einbeziehen
Infrastruktur
Gemeinsinn entwickeln
Angebote für beeinträchtigte Menschen
Unterschiedliche Gruppen zusammenbringen
Strukturen fördern und verbessern
Informationen sammeln
Zusammenarbeit mit Wohnungsgesellschaften
Ansprache
Öffnung von bestimmten Institutionen
Generationenübergreifendes Agieren
Eine Antwort auf „Arm, unbeweglich und Alt“
Mehr (in) Quartiere(n)
Auseinandersetzung

4. Methode, Formate, Beispiele, wie Kommunikation und Verständigung gefördert werden können

Verantwortungsmix: Bürgerschaftliches Engagement, Verwaltung, Dienstleister, ...
Mischung vorbereiten, einladen
Nachbarschaftshilfe
Fahrdienst zum Arzt
Bustour
Monatliches Treffen
Runde Tische besuchen
Mit Menschen in die Tiefe gehen
Kümmerer
Kooperation Haupt- und Ehrenamt
versteckte Kosten vermeiden
Busbegleiter und Banken fehlen
Informelle Begegnungen achten
Sprachkurse und andere Aktivitäten
Feste feiern
ZWAR Gruppen
Integrierte Stadtentwicklungskonzepte für den Bezirk, demografische und sozialpolitische Aspekte einbeziehen
Pool von Fachleuten



Bürokratische Hürden
Geld für Strukturen
Hecken und Radwege

5. Zusammenfassung:

Über allen Aktivitäten und Themen Nachbarschaften zu befördern steht die gegenseitige Wertschätzung.

Workshop 2 Soziale Einrichtungen für Begegnung öffnen und vernetzen Moderation Katja Sievert, DOGEWO 21

1. Welche sozialen Einrichtungen könnten sich für die Begegnung älterer Menschen öffnen oder vernetzen?

Kirche und Kirchengemeinden
Stationäre und ambulante Versorgungseinrichtungen
Treffs der Wohnungsgesellschaften
Sportvereine
ZWAR
Gewerbe
Gastronomie
Schulen

2. Gibt es schon Beispiele dafür, dass sich soziale Einrichtungen geöffnet oder vernetzt haben? Wenn ja, mit welchen Inhalten und Angeboten?

Seniorenbüros Runde Tische
Wohnprojekte
Familienzentren
Willkommenskultur
Netz der Kirchengemeinden

3. Welche Hemmnisse bestehen, damit sich (soziale) Einrichtungen und Institutionen für Senioren öffnen, bzw. vernetzen?

Rechtliche Hemmnisse
Finanzen
Strukturelle Hemmnisse (Statuten)
Personenabhängig
Struktur der Freiwilligenarbeit

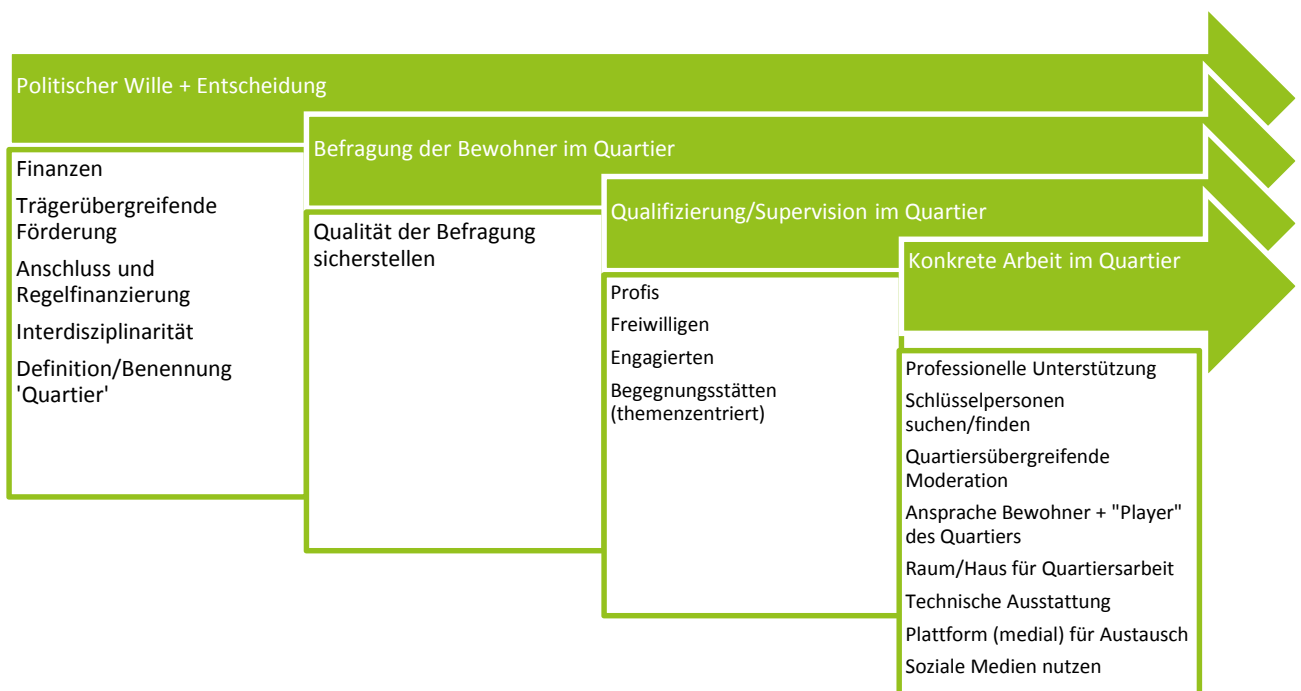


4. Welche Anforderungen sind notwendig, um eine seniorenrechtliche Begegnung oder Vernetzung zu ermöglichen?

Öffnung für ALLE
Professionelle Struktur
Vielfalt sollte sich widerspiegeln
Generationenübergreifend

5. Mit welche Maßnahmen können Öffnungen/Vernetzungen und Verbesserungen erreicht werden?

Maßnahmenabfolge in einzelnen Schritten:



6. Zusammenfassung:

Viele Einrichtungen können sich als Plattform für Begegnung öffnen und vernetzen. Möglichst alle Menschen sollten von dort aus angesprochen werden. Es sind immer professionelle und ehrenamtliche Strukturen erforderlich um Begegnungen zu ermöglichen.



Workshop 3 Präventive Seniorenarbeit durch systematische Hausbesuche entwickeln

Moderation Petra Emig, Caritas Dortmund, Seniorenbüro Dortmund
Aplerbeck

1. Systematisch –Raster- Überschaubar im Quartier

Brie: Alter eingrenzen

Besuch oder Büro-freiwillig!

Wertschätzung

Willkommen

Ziel (Präsent) anlassfrei

2. Wie erreiche ich Menschen, die „wir nicht im Auge haben“?

Info-Brief

Pfarrer zum Geburtstag, Caritas Presbyter, Knappschaftsältester, ...

Negativ Erfahrung aus dem Anschreiben von Grundsicherungshilfeempfängern SGB

XII: Zugehende Struktur nicht mehr realisierbar. Versorgen

3. Was könnte ein systematischer Hausbesuch sein und beinhalten?

Kommune sieht sich in der Verantwortung!

Wie leben Sie, wo haben Sie Unterstützung?

Angebotsform: Vorbereitung auf das Alter

Kontrolle?

Schwedisches Modell als Beispiel 55 +

Datenschutz beachten (Familienbüro Dortmund, Infobriefe)

Information- Lotsenfunktion

gezielte Ansprache, wie?

4. Welche Zielgruppe könnte von einem systematischen Hausbesuch profitieren?

Alte Menschen

behinderte Menschen

Neu Hinzugezogene ab 60

Interessierte Informationen und Möglichkeiten

Vereinsamte Menschen

Vom Thema abhängig: Barrierefreiheit, Ehrenamt, sozial, kulturell

psychisch kranke Menschen

Migranten

Mobilitätseingeschränkte



5. Wie kann man einen Zugang zu der avisierten Zielgruppe bekommen?

Über Vertrauenspersonen:



mobiler Einkaufsdienst
Info Stand
Sparkassen Angebot
Schulen

6. Zusammenfassung WS 3:

Konsens in diesem Workshop-Teil war, dass alle Teilnehmenden einen systematischen Hausbesuch begrüßen und für sinnvoll halten würden. Die Zielgruppe müsste zunächst konkret definiert werden.

Es wurde die Frage, wer die Systematik festlegt, als sehr wichtig erachtet. Ebenso erhielt die Frage nach dem Zugangsweg zum Personenkreis einen besonderen Stellenwert.